

Blick den Eindruck königlicher Majestät hinterlässt. Sein Tod ist jedoch die endgültige Anklage gegen seine Versäumnisse als König. Gaimar gibt diesen vier Herrschern in seinem Werk mehr Raum als anderen Charakteren. Auf diese Weise entwirft er ein moralisches Muster für einen idealen König. Durch den Vergleich der Darstellungen von Haveloc mit denen von Edgar, Knut und Rufus gelingt es der Vf., Muster in der Darstellung des Königtums und der Übertragung der Macht zwischen Königen, ihren Kindern und ihren Rivalen in Gaimars Werk aufzuzeigen. Darüber hinaus ordnet ihr Buch Gaimars Werk in den Kontext der heutigen Forschung ein. Es ist W. gelungen, überzeugend darzulegen, dass Gaimars *Estoire des Engleis* auch als Werk der höfischen Literatur eine politische Komponente enthält, die bisher in ihrer Dimension verkannt wurde.

Stefanie Schild

Revisiting the Codex Buranus. Contents, Contexts, Composition, ed. by Tristan E. FRANKLINOS / Henry HOPE (Studies in Medieval and Renaissance Music 21) Woodbridge 2020, The Boydell Press, XLII u. 462 S., 32 farb. Abb., Tab., ISBN 978-1-78327-379-9, GBP 70. – Im Nachgang einer Tagung zum *Codex Buranus* (München, BSB, Clm 4660), die im Juli 2018 in Brixen, einem seiner diskutierten Entstehungsorte, stattfand, wird der Sammelband mit 13 Beiträgen publiziert. Bei der – angesichts des Forschungsgegenstands zweifelsohne gebotenen – interdisziplinären Auswahl der Beiträge folgen die beiden Hg. (vgl. Einleitung, S. 1–12, hier S. 5), ein klassischer Philologe und ein Musikwissenschaftler, gleichsam einem Zitat des verstorbenen Peter Godman (1955–2018): „no one masters all the skills required by the *Carmina Burana*“. Das im Titel des Bandes und variiert in mehreren Beitragstiteln zu findende Leitthema „Revisiting the Codex Buranus“ ist wörtlich zu nehmen, da oft lange bekannte Forschungsfragen wieder aufgegriffen werden; ja, es klingt als Motiv der Hg. gerade auch an, die bislang anscheinend wenig beachteten deutschsprachigen Publikationen einiger Beiträger der englischsprachigen Forschung zu vermitteln. Kirsten YRI (S. 13–38) bietet eine informative Übersicht über das musikalische Fortleben der *Carmina Burana*, wobei Orffs Vertonung von 1937 als klassischer Ausgangspunkt dient und „historically informed performances“ von MA-Musikgruppen ebenso betrachtet werden wie Aneignungen in populärer Musik. Carmen CARDELLE DE HARTMANN (S. 39–66) verfolgt dreierlei parodistische Strategien in den Gedichten des Codex: Parodien auf geistliche und weltliche Texte (Bibel und Liturgie bzw. Liebesgedichte) einerseits sowie Parodie durch Juxtaposition von Gedichten (z. B. CB 89 und 90) andererseits. David A. TRAILL (S. 66–96) widmet sich anschließend am Beispiel bekannter Gedichte, z. B. CB 8 (*Licet eger cum egrotis*) oder CB 41 (*Propter Syon non tacebo*) von Walter von Châtillon oder der Vagantenbeichte des Archipoeta (CB 191: *Estuans interius*), der bevorzugt moralische Themen verhandelnden und häufig selbst mit parodistischen Mitteln arbeitenden Satire. Albrecht CLASSEN (S. 97–118) zeigt, wie der erotische Diskurs in den *Carmina Burana* mit dem gelehrten Diskurs verschränkt ist, der auf klassische Bildungsinhalte referenzierend antike Götterwelt und Mythologie einbindet und in den intertextuellen Dialog mit antiken Vorbildern tritt. Das Span-